

„VON DER DESAKRALISIERUNG DES FRAUENKÖRPERS ZU EINER AUSSCHWEIFUNGSÄSTHETIK IN *FEUCHTGEBIETE* VON CHARLOTTE ROCHE“

Aimé KAHA

Université Félix Houphouët-Boigny Abidjan, Côte d'Ivoire
aimekaha@gmail.com

Zusammenfassung

In ihrem Roman Feuchtgebiete macht Charlotte Roche durch die Heldin Helen Memel offenbar und schamlos eine Desakralisierung, eine Profanierung des Frauenkörpers im Allgemeinen, und des Frauensexes im Besonderen. Diese Schreibweise, die Pierre N'da (1997) „dévergondage textuel“ nennt, illustriert sich durch den starken körperlichen Hygienemangel Helens, durch die erniedrigende Darstellung ihrer Intimität, nämlich ihrer Vagina, und durch einen maßlosen Sexualappetit, der sie dazu führt, sich allen Sexpraktiken (Analverkehr, Prostitution, Lesbianismus, Masturbation, Pornographie) mit verschiedenartigen Partnern und Gegenständen hinzugeben. Ausser der hervorgerufenen Abscheu, ausser der legitimen Empörung aber versteckt sich eine gewisse Ausschweifungsästhetik oder -poetik dahinter. Es geht in der Tat für Roche darum, den Frauenkörper, nämlich die Vagina zu studieren und sie herauszustellen, wie sie ist in Wirklichkeit, ohne Lüge. Dadurch will die Autorin ausserdem die Frauensexualität entsakralisieren, mehr Freiheit für Frauen verlangen, und endlich das Sozialunbehagen der modernen Gesellschaft denunzieren. Ziel des heutigen Artikels besteht also darin zu zeigen, wie das Paar Entsakralisierung des Frauenkörpers Ausschweifungsästhetik sich in Feuchtgebiete manifestiert.

Stichwörter: Desakralisierung, Frauenkörper, sexuelle Erziehung, Sozialunbehagen.

Résumé

Dans son roman Zones humides, Charlotte Roche se livre ouvertement et sans pudeur, à travers le personnage principal Hélène Memel, à une désacralisation, à une profanation du corps de la femme en général, et de son sexe en particulier. Ce procédé d'écriture que Pierre N'da nomme „dévergondage textuel“ (1997) se traduit par un manque criard d'hygiène intime d'Hélène, l'exposition ébouée de son intimité, notamment son vagin, et un appétit sexuel immodéré qui l'amène à se livrer à toutes sortes de pratiques sexuelles (sodomie, prostitution, lesbianisme, masturbation, pornographie) avec des partenaires et des objets sexuels aussi divers que variés. Pourtant, au-delà de l'horreur suscitée, au-delà de l'indignation, légitime, se trouve une certaine esthétique, une certaine poésie du dévergondage. Il s'agit en effet pour Roche d'étudier le corps de la femme, notamment le vagin, de le présenter tel qu'il est en vérité, sans mensonge. À travers ce procédé d'écriture, l'auteure veut par ailleurs désacraliser la sexualité féminine, demander plus de liberté pour les femmes, et dénoncer le malaise de la société moderne. Le présent article vise donc à faire ressortir comment le couple désacralisation du corps de la femme / esthétique du dévergondage se manifeste dans Feuchtgebiete.

Mots-clés : désacralisation, corps féminin, éducation sexuelle, malaise social.

Einleitung

Ein 18-jähriges Mädchen zog sich während einer Intimirasur zu Hause eine Analfissur zu und muss deshalb dringend operiert werden. Man fürchtet zu Recht um sein Leben, denn es leidet unter riesigen Schmerzen. Sehr schnell aber nimmt die Sache eine andere Wendung : anstatt von ihren Pflegen in Proktologie zu reden, stellt die Patientin schamlos, zur allgemeinen Überraschung, ihre Intimität und ihren Körper dar, und entsakralisiert, verunglimpft dadurch zugleich den Frauenkörper im Allgemeinen und den Frauensex im Besonderen. Sehr schnell auch verwandelt sich das Mitleid und sogar die legitimen Sorgen für die junge Patientin in einen tiefen Ekel, in eine Empörung vor der Scham- und Beherrschungslosigkeit. Trotzdem scheint es bei der Analyse, dass sich eine gewisse Ästhetik, d.h. eine gewisse Suche nach Schönheit und Gut, hinter dieser Profanierung versteckt. Deshalb müssen die folgenden Fragen gestellt werden : inwiefern entspricht die leichtfertige Darstellung des Frauenkörpers einer Entsakralisierung und wieso entspricht diese Entsakralisierung gleichzeitig einer gewissen Ästhetik oder Poetik ? Diese Fragen werden ihre Antworten durch eine werkimmanente, eine transzendante, eine semiotische und eine rezeptionsästhetische Interpretation finden. Die werkimmanente, transzendante und semiotische Interpretation werden dazu helfen, die Entsakralisierung des Frauenkörpers herauszustellen, während die Rezeptionsästhetik sich mit dem Ziel solcher Schriftorientierung, die Pierre N'da (1997 : 79) „dévergondage textuel“ nennt, interessieren wird.

I. Zur Desakralisierung des Frauenkörpers

Unter Desakralisierung oder Entsakralisierung des Frauenkörpers verstehe ich die Tatsache, dass es der Frau und ihrem Körper den sakralen Charakter genommen oder verändert wird, sodass sie und ihren Körper als vulgäres Thema, ohne besondere Bedeutung behandelt werden. Die Desakralisierung im Roman von Charlotte Roche manifestiert sich auf mehreren Ebenen: durch direkte Angriffe gegen die Frauen im Allgemeinen, symbolisiert durch den intimen Hygienemangel Roches Heldin und durch die entwürdigende Darstellung ihrer Intimität, präsentiert nicht mehr und nicht weniger als ein Sexualstraftäter.

1. Zum Frauenhygienemangel

Roches Roman *Feuchtgebiete* illustriert sich durch eine direkte Attacke gegen das, was einer der Haupteigenschaften der Frauen bildet: die Hygiene. „Hygiene wird bei mir kleingeschrieben“ (S. 20). Mit diesen Worten gibt die achtzehnjährige Helen Memel die Farben bekannt. Die Behauptung kann erstaunen, da sie von einer Frau kommt. Helen wird aber im Laufe ihrer Geschichte zeigen, dass sie eigentlich nichts vom Thema Hygiene hält.

Notieren wir zuerst, dass die Heldin sich um ihre körperliche Hygiene nicht kümmert. Die junge Dame produziert eine Unmenge von Schleim, aber sie reinigt sich nicht und wechselt ihre Unterhosen nicht, im Gegenteil sammelt sie ihr Vaginalsekret: „Ich muss dazu sagen, dass ich den ganzen Tag über sehr feucht bin, und könnte mehrmals am Tag die Unterhose wechseln. Mach aber nicht, ich sammel ja gern.“ (S. 23). Da Helen ihre Unterhosen nicht wechselt, sind sie alle „versaut“ mit „große[m] Loch“ (S. 109) und „braunen Flecken“ (S. 128). Helen wäscht sich auch nicht regelmässig, sodass sie schlechte Gerüche unter sich zieht : „Muschi-, Schwanz- und Schweißgerüche“ (S. 21). Helen hat zudem „durcheinandere Haare, Träger, die von der Schuler runterrutschen, Schweißglanz im Gesicht...“ Sogar vor und nach Geschlechtsverkehr führt sie Intimpflege nicht durch. Helen hat also eine schmutzige Intimität, eine dreckige Vagina, die über alles stinkt, und eigentlich einen „unperfekten Körper“ (Judith Liere, 2008), der wahrscheinlich abstoßend ist, Ekel hervorruft.

Dass Helen nichts vom Thema Hygiene hält, wird sehr klar durch zwei weitere Hobbys: das Bakterienverbreiten und das Pickelausdrücken. Über das Bakterienverbreiten: „Seitdem ich meine Periode habe [...], verfare ich so mit mir und meiner Muschi und meinen Bakterien.“ (S. 122f.) Mit dem Bakterienverbreiten ist es zu verstehen, dass Helen die alten, stinkenden Tampons wieder benutzt, wenn sie sie mit ihrer Freundin Irene nicht wechselt (S. 123). Das Bakterienverbreiten geht mit dem Pickelausdrücken zusammen. Helen isst gern eigene Vagina-Smegma, Blut und Entzündungen : Wundschorf, Eiter, Mitesser, Wurm, Krume, Kruste (S. 85), und auch die harte Sperma ihrer Sexpartner, den von ihr benannten „Sexandenkenkaubonbon“ (S. 30).

Helen hält auch nichts von Thema Ordnung und Sauberkeit. Sie ist ein unordentliches Mädchen, das alles hinter sich lässt : Müll,

Dreck, Unterwäsche, Tampons... Und dies egal an welchem Ort sie sich befindet : zu Hause, zu Besuch, zur Schule, im Krankenhaus... „Ich nehme es nicht so genau mit der Ordnung. Von mir aus müssen die nicht aufräumen“ (S. 192), sagt sie z.B. dem Personal, das den Raum vor der Operation vorbereitet. Aus diesem Grund kann sie diejenigen nicht leiden, die Ordnung und Sauberkeit Bedeutung verleihen: „In Wirklichkeit bin ich etwas eigen in Sachen Hygiene, weil sie mir scheißegal ist und ich hygienische, gepflegte, keimfreie Leute [...] verachte.“ (S. 117)

Mann kann unendlich andere Hinweisen auf mangelnde Hygiene Helens zitieren. Man kann die Tatsache erwähnen, dass sie die Sperma ihrer Fickpartner in allen Körperritzen trägt (S. 29), sich die Hände nach dem Pinkeln nicht wäscht (S. 99f.) und die Toiletten nicht spült (S. 161), Obst und Gemüse nicht wäscht (S. 205), bevor sie zu essen, etc. Unsere Argumentation, im Hinblick auf das Vorstehende, ist aber sehr klar: Helen ist ein schmutziges, abstoßendes Mädchen, das den Frauen Ehre nicht macht.

Wenn es wahr ist, dass ein schlechter Geruch anwidert, dass Hygienemangel unwohl macht, indem Helen also die Apologie der Unordnung und des Frauenhygienemangel macht, entsakralisiert, verunglimpft sie zugleich die Frauen. Die Verachtung des Frauenkörpers geht aber mit der abwertenden Darstellung ihrer Intimität weiter.

2. Zur erniedrigenden Darstellung der Frauenintimität

Außer dem großen Hygienemangel ist die weitere Frauenbeleidigung zweifelsohne die erniedrigende Darstellung des Intimbereiches, nämlich der Vulva, die die Protagonistin gern detailliert. De facto werden fast alle Körperteile in die hektische Suche nach Vergnügen herangenommen. Hier wird aber der Akzent besonders auf den Anus, die Zunge und die Vulva mit ihren Bestandteilen gelegt, die eine bedeutende Rolle in dieser Darstellung nehmen.

Helen stellt ihr Intimbereich wie auf einem Warenmarkt aus. Ihr Arsch und ihre Vulva mit deren Bestandteilen sind in diesem Sinne in alle Richtungen umgedreht : „am und im“ (S. 8), „oben und unten“ (S. 73). Besonders wird die Vagina, wie in pornographischen Szenen, vor aller Augen exponiert : „Muschiflora“ (S. 20), „Muschifalten“ (S. 24), „beharrte Muschi“ (S. 60), „inneren Schamlippen“ (S. 72),

„Muschivorderwand“ (S. 166), „Muschihinterwand“ (ebd.), etc. Die erniedrigende Darstellung der Frauenintimität geht weiter mit der Benutzung von einem Fotoapparat, um den Arsch, den sie mit beiden Händen auseinander hält, „aus verschiedenen Perspektiven“ (S. 50) zu fotografieren, mit der Verwendung von einer Lampe, um sich die Vagina „am besten an[zuleuten“ (S. 61), und mit der Erwähnung von „Pornos“ und den Muschifarben: „rosapink“ für Schwarze und „hellrosa“ für Weiße (S. 133). Im Zusammenhang mit diesen antöbigen Erregungsszenen spricht Juliane Janitzek (2008: 74) aufgrund von einer „provokativ-obszönen Pornographie“.

Helens Geschlechtsorgane, nämlich der Arsch und die Vagina, sind zudem pejorativ als experimentierte, gut trainierte Organe dargestellt, die fähig sind, alle Sorten von Organen (Hände, Finger, Zunge...), Gegenständen und Werkzeugen (Duschkopf, Avocadokerne, Eier...) zu manipulieren und zu absorbieren. Helen hat „gut trainierte Scheidenmuskeln“ (S. 44), sodass sie sich „alle Finger“ (S. 29) tief in die Vagina stecken kann. Ihr Arsch kann sich dank „Dehnübung“ (S. 136) dehnen. In diesem Verzeichnis wurden der Mund und die Zunge nicht auch verschont. Sie werden benutzt, um die Sexpartner zu „lutschen“ (S. 160), zu „lecken“ (S. 210), in ihre „engen geschlossenen Schließmuskeln“ (S. 160) zu bohren oder noch „den Schwanz so tief wie möglich in [ihrem] Rachenraum verschwinden zu lassen“ (S. 210). Hier werden also Helens Geschlechtsorgane pejorativ als gut trainierte Athleten, als Hochleistungssportler präsentiert.

Helens Geschlechtsorgane sind endlich als Organe präsentiert, die Angst wecken, wie Sexualverbrecher. Der Anus ist vor Helens Operation von „wolkenförmige[n] Hautlappen“, den Hämorrhoiden, umgeben, „die aussehen wie die Fangarme einer Seeanemone“ (S. 9). Ihre rechte Brustwarze hält sie für „eine Schlangenzunge“ (S. 12), ihren Mund für „eine Schwertschluckerin“ (S. 210), ihre Schamlippen für „Zangen“ (S. 72), „Postkarte“ (ebd.) oder noch für „Fledermausflügel“ (S. 73). Die Vagina selber wird vulgär als „ein weit aufgerissenes, geiles Maul mit Fleischzotteln“ (S. 55) und als ein „Loch“ (S. 145) beschrieben, die bereit sind, sich auf Beute zu stürzen oder zu verschlingen. Abgesehen davon, dass sie schmutzig und riesengroß ist, erscheint die Vagina also als etwas Furchtbares, etwas Erschreckendes. Hier, weit davon entfernt, Spaß, Freude zu bereiten, werden Helens Organe als Sexualtäter dargestellt, die man befürchten muss, denn sie sind kolossal und gefährlich.

Wie wir es gesehen haben, wurde die Intimität der Frauen rücksichtslos durch Helen wie eine Ware dargestellt, die man hier und da zurückkehren kann. Diese Intimität ist zugleich gut trainiert, mit einer tollen sexuellen Erfahrung, und gefährlich : sie kann alle Organe und Gegenstände manipulieren aber auch fressen, wie ein Vampir. Aus diesem Grunde rede ich gern von sexuellem Vampirismus.

3. Zum sexuellen Vampirismus

Helens sexueller Appetit ist Ausdruck eines gewissen sexuellen Vampirismus. Unter dem Begriff verstehe ich hier die sexuellen Grausamkeit und Begierde, die die Protagonistin dazu führt, fast alle Sorten von Geschlechtsverkehr, manchmal mit grosser Gewalt, zu praktizieren. Fangen wir mit der sexuellen Begierde.

Zuerst praktiziert Helen „sehr erfolgreich Analverkehr“ (S. 9) seit fünfzehn Jahre. Hier muss betont werden, dass Helen sich anal penetrieren lässt, sondern auch seine Partner mit der Zunge penetriert.

Dann praktiziert Helen sehr gerne Prostitution und Lesbianismus: „Ich sehe immer nur die Schwänze von den Männern, mit denen ich ficke, und die Muschis von den Frauen, die ich bezahle.“ (S. 77) Helens Prostitution ist sichtbar durch die große Zahl und das Geschlecht ihrer Partner (Männer und Frauen), „egal ob alt, jung, hübsch oder hässlich“ (S. 77), schwarz oder weiß (S. 133), durch die Geldauszahlung, um Sex zu haben, während ihr Lesbianismus sich durch ihren Geschlechtsverkehr mit Frauen herausstellt.

Was Helen aber gern praktiziert, ist die Masturbation, bezeichnet als „Selbstbefriedigung“ (S. 29) und „Selbstfick“ (S. 174) im Werk. Die Masturbation, so Abdelhak Serhane (1998 : 153), « consiste à exercer sur l'appareil génital, au moyen de la main ou de tout autre objet, des excitations susceptibles de déterminer l'orgasme. » Die zahlreichen Orte, in denen Helen sich dieser Sexualpraxis hingibt (zu Hause, zur Schule, im Krankenhaus, auf Klo, in der Badewanne, bei den Sexpartnern...), und die dafür verwendeten Körperteile und Gegenstände sind der klarste Ausdruck davon.

Die Pornographie ist auch vorhanden in Roches Roman. Nach Drucilla Cornell (1995: 42) ist Pornographie die „deutliche Präsentation und Darstellung von Geschlechtsorganen und Geschlechtsakten mit dem Ziel, sexuelle Reaktionen hervorzurufen“. Solch eine Art Darstellung haben wir auch bei Roche durch die Darstellung von

Geschlechtsorganen und Geschlechtsakten, die wirklich prägnant sind. Außer den Organen ihrer männlichen Partner ist besonders der Akzent auf die weibliche Intimität, die Vagina, und deren Komposition gelegt, wie schon oben gesehen. Zu erwähnen ist hier die mit Pornographie und Masturbation kombinierte Rasierung-Szene bei Kanell (S. 58ff.).

Alle diesen Sexualpraktiken (Sodomie, Prostitution, Lesbianismus, Masturbation, Prostitution) zeigen deutlich, dass Helen Memel gierig nach Sex und vergnügungssüchtig ist. Juliane Janitzek (2008 : 74) spricht in diesem Zusammenhang zu Recht von „nymphanische[r] Begierde“. Diese Wahrheit gibt sowieso die Heldin gern zu, wenn sie behauptet, dass „Ficken“ ihr „einziges Hobby“ (S. 42) ist.

Helen ist zu leidenschaftlich, zu besessen beim Sex, dass sie sich sogar während der Periode lecken lässt, und mit ihrem Partner, den Mut voll von Blut wie Vampire, Geschlechtsverkehr weiter haben (S. 118f.). Der Sexualvampirismus ist auch mit dem Pickelausdrücken, dem Vaginasmegma und -spermaessen verbunden. Denn, wie schon gesehen, Helen isst eigene Vagina-Smegma, Blut, Entzündungen und sogar die Sperma ihrer Sexpartner.

Kommen wir jetzt zu dem, was ich Sexgrausamkeit nenne. Wie ein Vampir, der Gewalt anwendet, um seine Opfer einzureichen, illustriert sich Helen auch durch die sexuelle Gewalt. Ersten sortiert Helen ihre Sexpartner (weiß, schwarz, mischling, alt, jung, hübsch, hässlich...) und Sexgegenstände nicht, wie ein Vampir, der seine Opfer nicht auch sortiert. In der hektischen Suche nach Vergnügen und Erregung werden keine Person, keinen Gegenstand, keinen Körperteil und keine körperliche Sekretion von Helen verschont : sie bedient sich allen, um sich einfach zu befriedigen.

Die Gewalt der Sexualität ist zweitens beeindruckend durch die verwendeten Gegenstände : den Rasierer, den Duschkopf, das bidet und die Grillanzange. Alle diese Gegenstände sind aus Metall gebaut und können Helen verletzen, nämlich der Rasierer, der ihr schon eine Analfissur zugefügt hat. „Ich halte ihn (den Rasierer) an der Rasierfläche fest und schiebe mir den Griff in meine nasse Muschi. [...] Ich reibe den Griff zwischen den Schlammlippen fest hin und her. Immer fester. [...] Vor, zurück. Vor, zurück. [...] Immer tiefer.“ (S. 62) Die Gewalt ist schon hier sichtbar durch die schnelle Bewegung der Hand „hin und her“, durch die Wiederholung der Bewegung „vor, zurück“, durch das Verb „schieben“ und durch die Adjective „fest“, und „tief“.

Noch ein weiteres Zeugnis der Sexualgewalt: „Dann kribbelt mein ganzer Unterleib und meine Muschi juckt so sehr, dass ich sie (Muschi) mit meinen längen Nägeln kratzen muss, bis ich komme. Mein Muschijucken kann nur durch starkes Auskratzen gestillt werden.“ (S. 25) Hier noch wird die Gewalttätigkeit durch die „langen Nägel“, wie eine Blutsaugerin, durch das Verb „kratzen“ und durch die Wörter „starkes Auskratzen“ herausgestellt.

Helen stellt sich also als eine Sexfanatikerin, als eine Sexualtäterin heraus, die fast alles, was sie denkt, erzählt oder tut immer mit Sex und Sexualität zu tun hat, wie ihre verschiedenen Sexualpraktiken, ihre verschiedenartigen Partner und die dafür verwendeten Gegenstände es deutlich zeigen. Mit einem solchen großen, unersättlichen Appetit entsakralisiert die Protagonistin die Frau, die normalerweise sich durch Mäßigung, Bescheidenheit und Festnahme charakterisieren soll.

Zusammenfassend lässt sich die Desakralisierung des Frauenkörpers durch den großen Hygienemangel, die erniedrigende Darstellung der Intimität und durch den sexuellen Vampirismus der jungen Helen herausstellen. Wie ist nun diese Entsakralisierung zu verstehen oder zu interpretieren ?

II. Ästhetik der Desakralisierung des Frauenkörpers

Ich habe mich schon für das Thema Ausschweifung in *Feuchtgebiete* von Charlotte Roche interessiert und diese als „Revolte gegen die Frauenhygiene, Revolte gegen ihr erbärmliches Leben, und Revolte gegen Gott und die Religion“ interpretiert (Aimé Kaha, 2023: 10). Im gleichen Sinne enthält auch die Desakralisierung des Frauenkörpers eine gewisse Ästhetik. Damit will vielleicht Roche den Frauenkörper und dessen Anatomie studieren, mehr Freiheit für Frauen verlangen und ein Sozialunbehagen äußern.

1. Zur Studie des Frauenkörpers

Hinter der Desakralisierung des Frauenkörpers versteckt sich vor allem der Wille, den Frauenkörper und -sexualität zu studieren, kennenzulernen. Dies erklärt schon, warum man beim Lesen des Romans viel mit der Studie zu tun hat : „Ich habe im Lexikon nachgeschlagen...“ (S. 25), „Ich frage [...] nach...“ (S. 85), „Muss ich

noch überprüfen...“ (S. 133), etc. Der Wille, den Frauenkörper kennenzulernen, ist auch sichtbar durch das „Lebensbuch“ (S. 77) Helens, d.h. ein sogenanntes Heft, in dem sie ihre Bemerkungen und Erfahrungen über Frauen und sich selbst notiert. Indem Helen Fragen stellt, Untersuchungen und Notizen über den Frauenkörper macht, will sie ihn besser kennenlernen.

Geht Helen z.B. zu den Huren, dann ist es im Namen der Frauenkörperstudie: „Ich bin jetzt öfters im Puff zur Erforschung des weiblichen Körpers. [...] Dafür mach ich das ja. Muschistudium.“ (S. 124f.) Helen hätte ihre Untersuchung über den Frauenkörper und die Vagina in Büchern oder bei Huren machen können, ohne sich zu prostituieren. Für sie aber sind die Huren nicht gut informiert, sie „lernen nichts dazu auf dem Gebiet“ (S. 136), obwohl es ihre Arbeit ist. Anstatt also anderen Meinungen zu vertrauen, macht sie eigene Experimente: „Also habe ich mich zu einem lebenden Muschihygieneselbsexperiment gemacht.“ (S. 22) Dank dieser Erfahrung setzt Helen sich jetzt zum Ziel, die Vorurteile über den Frauenkörper zu bekämpfen, indem sie sie denunziert und eigene Sexualrezepte vorschlägt. „Vor kurzem habe ich [...] noch was gelernt über Blutung und Tampons...“ (S. 124), erklärt sie über die Frauenperioden. Unter den Vorurteilen, die Helen bekämpfen will, steht im Mittelpunkt den über die Frauenhygiene, wonach die Vaginen viel leichter krank werden als Penisse. Damit ist Helen nicht einverstanden und erzählt dafür eigne Geschichte:

Mir macht es ein Riesenspaß, mich nicht nur immer und überall bräsigt voll auf die dreckige Klobrille zu setzen. Ich wische sie auch vor dem Hinsetzen mit meiner Muschi in einer kunstvoll geschwungenen Hüftbewegung einmal komplett im Kreis sauber. [...] Alle fremden Schamhaare, Tropfen, Flecken und Pfützen jeder Farbe und Konsistenz werden von meiner Muschi aufgesogen. Das mache ich jetzt schon seit vier Jahre auf jeder Toilette. [...] Und ich habe noch nie einen einzigen Pilz gehabt. Das kann mein Frauenarzt Dr. Brökert bestätigen. (S. 22f.)

Jenach Helen also wird die Vagina nicht leichter krank, wie es gewöhnlich betont wird. Für sie ist solche Auffassung „unwissenschaftlich bakterienabergläubisch“ (S. 206).

Aus den verschiedenen meist gewalttätigen Sexualpraktiken Helens und die zur Masturbation verwendeten Objekte lässt sich eine

weitere Wahrheit herausstellen : die Fähigkeit der Vagina, fast alle Sorten von Gegenständen zu manipulieren und zu absorbieren. « Le vagin est [...] équipé pour intercepter et manipuler les instruments capables de lui procurer de l'orgasme », so Fatna Aït Sebbah (2010 : 61) in diesem Sinne.

Das Studium der Vagina geht auch mit dem Sexualitätsunterricht zusammen, den Helen gern gibt. Die Heldin unterrichtet also unter anderen, wie Frauen den Anus vor Analsex vorbereiten kann, damit es nicht weh tut (S. 136) oder wie man den Anus vor Sodomie mit dem Duschkopf reinigen kann (S. 97f.) ; wie Frauen die Blutung mit „entjungfernden Tampons“ (S. 126) oder mit „Sponges“ (S. 127) stoppen kann, um Geschlechtsverkehr weiter zu haben ; wie Frauen sich mit dem Rasierer (S. 62), mit dem Wattestäbchen (S. 130) und besonders mit den Fingern (S. 165) masturbieren können, etc.

Endlich beherrscht Helen sehr gut den Frauenkörper, dass sie einige intimen Organe sogar getauft hat: „Muschi“ (S. 10) für Vagina, „Hahnenkämme“ für die inneren Schamlippen, „Vanillekipferln“ für die äußeren Schamlippen und „Perlenrüssel“ (S. 25) für die Klitoris.

Insgesamt kann die Entsakralisierung des Frauenkörpers als einen Wissensdurst interpretiert werden, den Körper der Frau und deren Sexualität ohne hohle Phrasen zu studieren und zugleich die damit verbundenen Vorurteile zu bekämpfen, indem man eigene Experimente mitteilt. Die Desakralisierung kann somit auch als den Willen verstanden werden, das Tabu Frauensex einfach zu brechen.

2. Zur Desakralisierung des Frauenkörpers

In Beantwortung der Frage zur Bedeutung der Sexualität in seinen Werken konnte Rachid Boudjedra Folgendes behaupten :“La sexualité est un élément important dans mon travail parce [...] j'ai voulu en faire un des thèmes centraux pour transgresser ce tabou.“ (Hafid Gafâti, 1987: 32) Roches Heldin scheint auch sich in diesem Schema zu registrieren, d.h. Frauenkörper und Sex desakralisieren.

Helens Wille, den Frauenkörper zu entsakralisieren, ist schon sichtbar durch die stätige Bemühung, die „Hygieniker [...] ärgern“ (S. 161) zu wollen. Unter diesen Hygienikern stehen ihre Mutter und alle anderen Personen, die Hygiene ernst nehmen. Indem Helen freiwillig alle Leute ärgern will, weiss sie ganz genau, dass sie falsch handelt. Was

aber der Frauenkörper und die Sexualität gerade betrifft, zeigen viele Tasachen sehr klar, dass Helen sie entsakralisieren will. Zum Beispiel, Helen erzählt ihre Sexualität und beschreibt ihre Intimität bei jeder Gelegenheit, lässt sich rasieren oder den Arsch fotografieren bei fremden Leuten, befriedigt sich mit allen Sorten von Gegenständen, trägt Kleidungen, die ihre Nacktheit entblößen, etc. Helens erstaunliche Behauptung, wonach sie lieber nackt sein mag, „Zeigefreudig. [...] Stimmt. Ist das schlimm?“ (S. 108), und besonders die rhetorische Frage „schlimm?“ (sie weiß genau, dass es schlimm ist) zeigen gerade schon, dass sie die Frauennacktheit banalisiert. Indem Helen also absichtlich die Frauenhygiene und -intimität vernachlässigt, um alle unwohl zu machen oder zu ärgern, versucht sie den Volksglauben, den Verhaltenskodex, die Gewohnheiten zu brechen, zu bewegen. Für Helen können Frauen auch, wie Männer, freilich und offenbar ihren Körper präsentieren und von ihrer Sexualität irgendwo und mit irgendjemanden reden.

Die oben erwähnte erniedrigende Darstellung des Frauenkörpers, die Ablehnung der Schönheitsprodukte und die starke Kritik an gepflegte Frauen sind auch in dieser Hinsicht zu verstehen. Es geht hier für die Heldin darum, den Frauenkörper und besonders die Vagina herauszustellen, wie sie in Wirklichkeit ist, ohne Ausrede, ohne Make-up. Und dieser Körper, nämlich die Vagina, ist nicht immer sauber und schön, wie man es generell glauben lassen will, denn sie kann auch abstoßend und widerlich sein, besonders während der Perioden, aus mangelnder Intimhygiene oder sogar von Natur aus für diejenigen, wie Helen, die sehr feucht sind.

Durch die Desakralisierung des Frauenkörpers will Helen zudem die Frauenhygiene denunzieren, wie viele Kritiker es auch betonen : *Feuchtgebiete* ist „ein Pamphlet gegen die hygienische Domestizierung der Frauen“ (Tabea Dörfelt-Mathey, 2010 : 44). Dadurch will also die Protagonistin zeigen, dass hinter dem so oft geliebten und begehrten Frauenkörper versteckt sich manchmal viel Arbeit für Frauen : sich waschen, sich rasieren, sich parfümieren, Unterhosen und Tompons regelmässig wechseln. „Gepflegte Frauen haben Haare, Nägel, Lippen, Füße, Gesicht, Haut und Hände gemacht. Gefärbt, verlängert, bemalt, gepeelt, gezupft, rasiert und gecremt. Sie sitzen teif wie ihr eigenes Gesamtkunstwerk rum, weil sie wissen, wie viel Arbeit darin steckt“ (S. 114), bekennt Helen bitter enttäuscht. Es ist also vielmehr aus Enttäuschung, um diese riesige Arbeit zu

denunzieren, als nach Belieben, dass Kacke- und Pissegeruch als diese ganzen gekauften Ekelparfüms Helen lieber ist.

Letztendlich kann die Desakralisierung des Frauenkörpers als die Suche nach mehr Freiheit für Frauensexualität interpretiert werden. Pierre N'da (2011) sagt in diesem Zusammenhang: „Le roman du sexe [...] participe à cette quête de liberté et à cette entreprise de libération de la femme [...] des tabous et interdits sexuels et démystifier quelque peu l'acte sexuel afin qu'elle puisse jouir, sans peur et sans complexe, de son corps et gérer son plaisir sexuel, à sa guise.“ Indem Helen sich also allen Sexualpraktiken hingibt, sich Gegenstände aller Art zur Befriedigung bedient und gewöhnliche Frauenhygienelehre und Sexualität zurückwirft, will sie total und freiwillig über ihren Körper und Sexualität verfügen, und „der Fickurheber“ (S. 109) sein.

Wie gesehen versucht Helen durch ihre Handlungen und Gesten alle unruhig zu machen, indem sie den Frauenkörper verachtet. Es geht hier für sie darum, den Frauenkörper richtig vorzustellen, die Gewohnheiten zu bewegen, die Frauenhygiene zu denunzieren und ihre sexuelle Freiheit zu betonen. Die Ensakralisierung des Frauenkörpers ist endlich Synonym von einem gewissen Sozialunbehagen.

3. Zum sozialen Unbehagen

« La crudité des mots et le dévergondage textuel veulent, sans euphémisme ni fausse pudibonderie, dévoiler et dire à la fois la débauche sexuelle et le désordre social ainsi que le malaise et le mal-être d'une société moderne, déboussolée, sans repère et sans ordre », so Pierre N'da (2011) über die Bedeutung des Sexschreibens bei einigen französischsprachigen Schriftstellern. Zwei Elemente interessieren mich in dieser Behauptung : die Unzucht und das soziale Unbehagen.

Die Sexomnipräsenz im Helens Leben kommt gar nicht von ungefähr. Helen ist in der Realität eine Libidinistin, die Sex über alles liebt : „In Wirklichkeit will ich aber Geschichten hören, die mich aufgeilen“ (S. 214), gesteht sie am Ende. Helen hält sich selbst für „verwöhnt“ (S. 63) und für ein „armes irres Mädchen“ (S. 80). Dass Helen eine Libidinistin ist, ist auch, wie oben gesehen, von ihren verschiedenen Sexualpraktiken und von den verwendeten Gegenständen bestätigt. Helen hat einen grossen Sexappetit, sodass sie mit jedem Mann und jeder Frau ins Bett geht : „Ich würde mit jedem

Idioten ins Bett gehen“ (S. 112). Man kann also glauben, dass Roche durch ihre Heldin die heutige grosse Perversion der Jugend kritiziert.

Die Omnipräsenz des Sexes in *Feuchtgebiete* ist zudem ein Zeichen des Sozialunbehagens der modernen Gesellschaft. Es geht um eine kranke Gesellschaft ohne Orientierungspunkte, in der die Kinder Pornos gucken und mit zehn mal älteren Leuten Sex haben: „Ich hatte mal einen ganz alten Liebhaber. [...] Dieser alte Freund hat mir auch viele Pornos gezeigt“ (S. 133). In dieser heutigen Gesellschaft fantasieren sogar die Kinder über die Eltern, und die Eltern selber stören sich gar nicht, sich nackt vor den Kindern zu erscheinen : „Früher, als ich klein war und meine Eltern noch zusammenlebten, liefen sie morgens immer nackt vom Schlafzimmer ins Bad.“ (S. 179) Hier ist die von Helen gemachte Beschreibung dieser heutigen Gesellschaft:

Seit ich achtzehn bin, darf ich bei Vorlage meines Ausweises in den Puff. [...] Mit achtzehn ist mein Leben ein viel besser, aber auch teurer geworden. Einmal die Sterilisation. 900 Euro inklusive Narkose. Hier im Krankenhaus. Hab ich alles selber bezahlt. Plus die ganzen Puffbesuche neuerdings. [...] Jungs werden ja zu ihrem achtzehnten Geburtstag immer von Älteren in den Puff eingeladen, damit sie da ihren ersten Nuttenfick haben können. Früher war das ja bestimmt der erste Fick überhaupt. Heute mit Sicherheit nicht mehr. Ich habe brav bis zu meinem achtzehnten Geburtstag gewartet, keiner hat mich eingeladen. Also hab ich alles selbst gemacht. Nummern von Puffs in unserer Stadt rausgesucht, überall angerufen. [...] Einer der Puffs hatte aber direkt eine größere Auswahl an Nutten, die für Frauen offen waren. (S. 124)

Wie man es wohl bemerkt, ist die morderne Gesellschaft von einer legitimierten Unzucht und Unordnung charakterisiert.

In dieser desorientierten Gesellschaft ist die Familie auch nicht verschont, denn die Scheidung wütet und die Eltern, die um die soziale, körperliche and emotionale Entfaltung der Kinder kümmern müssen, haben auch zurückgetreten, sodass die Kinder zu viel leiden, sich alleine und auch den Lastern (Alkohol, Droge, Prostitution, etc.) gestellt sind. Es ist sozusagen, um gegen diese Familienunordnung zu kämpfen, dass

Helen ihre Eltern unbedingt, d.h. sogar auf Kosten ihres eigenen Lebens, wieder zusammenführen will.

Ich habe euch alle angelogen. [...] Ich wollte so lange wie möglich im Krankenhaus bleiben, weil meine Familie hier so schön zusammenkommen könnte. Wir sind nämlich keine Familie mehr, und ich wollte, dass meine Eltern hier in diesem Zimmer wieder zusammenkommen. Das ist aber ganz schon verrückt. Die wollen nämlich gar nicht. Die haben neue Partner, die ich so ignoriere, dass ich von denen noch nicht mal die Namen weiß. Ich will nicht zu meiner Mama nach Hause. Papa ist weg. Mama hätte meinen Bruder fast umgebracht, so schlecht geht es der. (S. 234f.)

Nach solchem Geständnis versteht man ganz klar, warum am Anfang der Geschichte Helen, mit einer verbirgten Wut, betonte, dass sie ihre Eltern „in ein und dasselbe Ehebett reinlege[n]“ will, „bis sie sterben“ (S. 7). Helen kann einfach die Elternscheidung und die Einsamkeit nicht mehr leiden: „Mir macht das Alleinsein Angst. Zählt bestimmt zu meinen Scheidungskindbeschwerden. [...] Das haben meine Eltern nicht beabsichtigt, als sie sich trennten.“ (S. 111f.)

Es stellt sich also heraus, dass die Desakralisierung des Frauenkörpers als die Denunzierung der heutigen Unzucht und der gesellschaftlichen Unordnung zu interpretieren ist. Als Zusammenfassung zum zweiten Teil meiner Analyse dient also die folgende Aussage Roches: „Das Buch (*Feuchtgebiete*) ist eine überdrehte Veräppelung von wie bescheuert wir heute alle sind.“ (Judith Liere, 2008)

Schluss

Am Ende der Analyse stellt es sich klar heraus, dass Charlotte Roche den Frauenkörper, besonders die Vagina, klar desakralisiert, profaniert. Diese Desakralisierung lässt sich deutlich durch den Hygiene- und Ordnungsmangel der Heldin, die erniedrigende Darstellung ihrer Intimität und durch ihren sexuellen Vampirismus bemerken. Hinter dieser Ausschweifung versteckt sich aber eine gewisse Ästhetik. Es geht hier für die Schriftstellerin durch die Protagonistin darum, den Frauenkörper und -sexualität zu studieren, sie besser kennenzulernen und herauszustellen, wie sie eigentlich ist, ohne

Heuschelei und Lüge. Dadurch will Roche sich auch gegen die teure Frauenhygiene heben und mehr Sexfreiheit für Frauen verlangen. Endlich möchte Roche das heutige Sozialunbehagen denunzieren, d.h. die Unzucht, die mehr und mehr steigt, und die ganze Gesellschaft droht.

Roches Roman *Feuchtgebiete*, indem er die Problematik des Sagbaren und Unsagbaren, Erlaubten und Verbotenen zugleich darstellt, trägt in sich, durch seine offene, direkte und schamlose Sprache, die Hauptcharakteristiken des Postmodernismus, wie Adama Coulibaly (2017 : 95) sie präsentiert : „Le postmodernisme est donc un paradigme du mouvement où choquer, bousculer les habitudes peut être la norme [...]. Schématiquement, les tabous et les totems, jusque-là lieux du silence et de l'interdiction, deviennent les lieux du bruit, de la contestation. “

Literatur

Cornell Drucilla (1995), *Die Versuchung der Pornographie*, Berlin.

Coulibaly Adama (2017), *Le postmodernisme en littéraire et sa pratique chez les romanciers francophones en Afrique noire*, Paris, L'Harmattan.

Sebbah Fatna Aït (2010), *La femme dans l'inconscient musulman*, Paris, Albin Michel.

Gafaïti Hafid (1987), *Boudjedra ou la passion de la modernité*, Paris, Denoël.

Janitzek Juliane (2008), *Die Verführung des Textes : literarische Konzepte im Spannungsfeld von Sinnlichkeit und Pornographie ; untersucht an Elfriede Jelinek "Lust", Michel Houellebecq "Die Möglichkeit einer Insel", Charlotte Roche "Feuchtgebiete"*, Berlin, Universität Potsdam, Institut für Germanistik.

Kaha Aimé (2023), « Ausschweifung in *Feuchtgebiete* von Charlotte Roche: Formen und Kritik », Collection *PLURAXE/MONDE*, Vol. 1 N°2 / Juin 2023, pp. 126-143.

Liere Judith (2008), » Verknallt in Charlotte «, in, <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/feuchtgebiete-verknallt-in-charlotte-a-564299.html> (07.04.2023)

N'da Pierre (1997), *Transgression, dévergondage textuel et stratégie iconoclaste dans le roman négro-africain*, in *Lumières Africaines*, Washington, University Press of the South.

N'da Pierre (2011), « Le sexe romanesque ou la problématique de l'écriture de la sexualité chez quelques écrivains francophones de la nouvelle génération », in *Ethiopiennes*, N° 86.

Roche Charlotte (2008), *Feuchtgebiete*, Köln, DuMont Buchverlag.

Serhane Abdelhak (1998), *L'amour circoncis*, Casablanca, EDDIF.

Tabea Dörfelt-Mathey (2010), *Spiel nicht mit den Schmuddelmädchen! – Über literarische Grenzgänger und ihre Ausgrenzung am Beispiel von Else Buschbeuers Ruf! Mich! An! und Charlotte Roches Feuchtgebiete*, Aussiger Beiträge 4, S. 39–52.